



Czernin

**Brigitte Schwaiger**

**Wenn Gott tot ist**  
Memoiren

zu reichen Familien gehen wir nicht. Wir sind nicht reich, wir sind aber auch nicht arm, sondern mittel. Wir haben das, was wir zum Leben brauchen. Und noch viel mehr. Der Papa hat den Opel Rekord, mit dem fährt er auf Visiten. Mutti sammelt Büchlein mit Gedichten und schönen Sprüchen. Sie legt Blumen zwischen die Seiten und preßt in den Gedichtbüchlein ihre Blumen.

Meine Mutter hat ein Parfum, das heißt Chanel 5. Und sie führt ein Tagebuch. Sie hat durchscheinende Nachthemden und einen schwarzen, mit Gold verzierten Rock, den sie aber nicht anzieht, weil er sehr teuer war. Der Vater hat viele Krawatten und bekommt jedes Jahr zum Geburtstag, zum Vatertag und zu seinem Namenstag eine neue. Auch zu Weihnachten. Der Papa schenkt uns Kindern nichts. Er arbeitet eh das ganze Jahr für uns und

sagt: »Ich schenke euch meine Liebe.«

Herr Willy Schicho, Radiohändler, an der Ecke zum Kino. »Wir heißen Sie herzlich willkommen in unserem Lichtspieltheater«, das Kino gehörte der Frau Obermair, deren Vater der berühmte Photograph Obermair gewesen war, der alte Herr Obermair, der mit Schnauzbart und Stock vor der Haustüre stand, hinter der im Gewölbe des Eingangs das ausgestopfte Krokodil hing, eine Bedrohung jedesmal, wenn die Doli mich spazieren führte, vorbei an Frau Schürz, die Zeitungen und Zeitschriften neben sich ausgebreitet hatte, bei der Papierhandlung Plöchl, vorbei am Obermairhaus und am Gasthof Jäger, durch die verlängerte Pfarrgasse zum Lichtenauer-Eck, »Bist du müde, ist dir heiß, kaufe Lichtenauer-Eis!«, zur Promenade, wo der Musikpavillon stand, aus Holz rund gebaut, in dem man

spielen konnte.

Wir gingen von der Promenade zurück in die Stadt, und das Erste, was ich sah, war wieder das Plakat mit den beiden Männerhänden, es war für mich, als ob der Besitzer der einen Hand der Gefangene des Mannes war, der seine Hand fest umschloß, aber es war nur ein Plakat der Politik, in Freistadt damals noch die Russen, das Geschäft Ustia, Lebensmittel, an der Ecke Pfarrgasse / Salzgasse, gegenüber dem Gasthof Jäger und dem Radiohändler Bürgermeister. In der Pfarrgasse gegenüber dem Obermairhaus das Feinkostwarengeschäft der Frau Aufreiter, der Hutmacher Ziegler weiter oben, Richtung Hauptplatz, und der gelbe Turm der Pfarrkirche, der heiligen Katharina geweiht.

»Gehts, Kinder, schauts auf den Hauptplatz«, sagte der Vater, »es wird das neue Kreuz auf

dem Kirchturm befestigt, so etwas sieht man nur einmal im Leben.«

Unser Stadtpfarrer hieß Kittinger und war ein sehr beliebter Mann. Schon früh begann mein Unverständnis des Katholizismus. Ein winziges Plastikpüppchen verehren müssen, wo es doch echte, bewundernswerte Säuglinge gab, und dann die Kirche voller Bilder und Statuen, und es hieß doch: Mache dir kein Bild! Dann die Worte des Herrn Kittinger: »Ihr werdet mein Fleisch essen und mein Blut trinken!«

Er ruft es auf der Promenade, in der Nähe des Marianums, es ist ein heißer Tag, wir Mädchen, weißgekleidet, die Fronleichnamsprozession mit ihren Stationen auf dem Weg rund um die Stadt, mit einem Lautsprecher, und der Pfarrer steht im Schatten einer Baumkrone, er fordert uns auf, ihn zu essen und sein Blut zu trinken, ich esse nur den

Salat, nehme ich mir vor, und unser Pfingstrosenstreuen, wir tragen Pfingstrosen in den Körbchen, und alle gestreuten Pfingstrosenblütenblätter werden von den Nachkommenden zertreten, das kann doch der liebe Gott nicht wollen, daß wir so mit seinen Blumen umgehen.

In der Kirche die erste heilige Hostie, die nach nichts schmeckt, das enttäuschende Erlebnis der Erstkommunion, die fatale Enttäuschung bei der ersten heiligen Beichte, ich hatte gedacht, daß bei einer Beichte alles weiß ist und ich auf weißen Wolken und in weißen Nebeln Gott gegenüberstehe, aber das ist nur ein Zimmer, da sitzt ein Mann, der heißt Herr Katechet, und er nimmt mir Sünden ab, ich kann nicht verstehen, wie einem jemand Sünden abnehmen kann, und, außerdem, fast alles ist Sünde, fast alles, was einen freut.